Zu den Wahlen in den FDJ-Grundeinheiten

In unserer täglichen Arbeit schaffen wir das Beispiel für ganz Deutschland

UZ-Interview mit Dieter Strützel, Sekretär der FDJ-Hochschulgruppenleitung für Wissenschaft und Propaganda

Siegeszug der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit

„Universitätszeitung": Welche guten Beispiele der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit unter den Studenten sollte man in der Wahlkampagne in den Grundeinheiten verallgemeinern? Wie weit sind wir insbesondere in der geplanten Studiengruppenarbeit gekommen?

Dieter Strützel: Der Siegeszug der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, insbesondere der Studiengruppenarbeit, ist die hauptsächliche Veränderung, die sich im vergangenen Jahr im Studium vollzogen hat. Das zeigte sich besonders bei der Flugblattaktion der Chemiker, wo immer und immer wieder auf die Frage nach dem Weg zur Verbesserung der Studienleistungen die Studiengruppenarbeit als das Hauptmittel genannt wurde. Im Zuge dieser Entwicklung — das zeigten die Gruppenwahlen ganz deutlich — ist der Individualismus im Studium geradezu moralisch verdächtig geworden und die Verantwortung der Gruppenkollektive ist gestiegen.

Als eine hohe Form der Gemeinschaftsarbeit hat sich auch die gegenseitige Hilfe zwischen zwei Seminargruppen entwickelt. Bewährt haben sich ohne Zweifel auch Patenschaften von Gruppen höherer Studienjahre über Gruppen des 1. Studienjahres. Man sollte hier aber darauf achten, daß die jüngeren Freunde hierbei nicht nur beraten werden, sondern, daß die auftretenden Probleme gemeinsam gelöst werden.

Die Vorbereitung der wissenschaftlichen Studentenkonferenzen im Herbstsemester war auch nur durch einen hohen Grad sozialistischer Gemeinschaftsarbeit möglich. Das beste Beispiel dafür bietet die Arbeitstagung der Landwirtschaftlichen Fakultät.

Auch solchen Formen der Gemeinschaftsarbeit, wie Erfahrungsaustausche der Studiengruppen eines Studienjahres, die öffentliche Kontrolle der Arbeit der einzelnen Studiengruppen durch die Wandzeitung, Gruppenversammlung, Berichtshefte usw. sowie die Zusammenarbeit von Studiengruppen und Brigaden der sozialistischen Arbeit in den Betrieben wie auch den wissenschaftlichen Studentenzirkeln, in denen die besten Studenten Beiträge für die Forschungsarbeiten ihres Instituts liefern oder der Praxis ihre unmittelbare Unterstützung geben, sollte während der Grundeinheitswahlen unbedingt größere Bedeutung beigemessen werden.

Zu überlegen ist auch ein Vorschlag der Gruppe IV/3 der Slawisten, nicht nur Seminare in den Studiengruppen gemeinsam vorzubereiten, sondern sie auch jedesmal auszuwerten, um so die Qualität der eigenen Vorbereitungen überprüfen und verbessern zu können.

In fast allen Grundeinheiten sind die Studiengruppen dazu übergegangen, nach einem gewissen Plan zu arbeiten, jedoch richtet sich dieser meist noch einfach nach den Vorlesungen, und nur einige Gruppen besitzen einen mit ihren Wissenschaftlern koordinierten Schwerpunktplan. Dagegen läßt sich eindeutig feststellen, daß es in diesem Jahr durch die Studiengruppen fast überall eine langfristige Prüfungsvorbereitung gibt, im Gegensatz zum Vorjahr, wo viele Studiengruppen erst wenige Wochen vor den Prüfungen entstanden.

Die Leistungen nicht nur vergleichen, sondern sich gegenseitig helfen

„Universitätszeitung": Welche Erfahrungen, die es zu verallgemeinern lohnt, brachten die Gruppenwahlen über den Nutzen von Leistungsvergleichen und Wettbewerben mit konkreter Zielstellung an den Tag?

Dieter Strützel: Der Leistungsvergleich ist bei uns leider noch keine allgemeine Erscheinung. Gute Erfahrung hat bisher vor allem die ABF damit gemacht. Anfänge gibt es auch bei den Chemikern und in anderen Grundeinheiten. — Der Leistungsvergleich muß — damit er sein Ziel erreicht — eine öffentliche Kontrolle und ein Erfahrungsaustausch sein, der darauf gerichtet ist, die besten Erfahrungen schnell zu verallgemeinern und dem anderen bei der Ueberwindung von Schwierigkeiten zu helfen, wie das z. B. einige Gruppen der Slawisten schon begonnen haben.

Diese Form der solidarischen Hilfe hat also schon Beispiele bei uns, doch während der Kampagne der Grundeinheitswahlen kommt es darauf an, endlich überall den Wettbewerb und Leistungsvergleich sowohl innerhalb der Grundeinheiten wie auch zwischen den Grundeinheiten und vielleicht auch mit anderen Hochschulen — beispielsweise zwischen den Chemiestudenten von Halle und Leipzig — ins Leben zu rufen. Denn wenn die Gruppen den Wettbewerb nur mit einem imaginären Partner führen, kommt in der Tat kein lebendiger Wettbewerb zustande; aber auch dort ist er nicht fruchtbringend, wo sich der Leistungsvergleich nur auf eine von Zeit zu Zeit stattfindende gegenseitige Kontrolle beschränkt, und wo nicht um das gemeinsame Ziel gekämpft wird.

Im Kompaß: wichtigste inhaltliche Fragen des Studiums

„Universitätszeitung": Inwieweit entsprechen die aufgestellten Gruppenkompasse bzw. die Programme zur Erhöhung der Studienergebnisse den Anforderungen der 3. Zentralratstagung der FDJ, d. h. inwieweit stehen hier die Aufgaben, die sich aus dem Siebenjahrplan und dem Programm der jungen Generation für den Sieg des Sozialismus ergeben, im Mittelpunkt? Auf der 3. Zentralratstagung wurde doch davon gesprochen, daß es Kompasse gibt, die gleichsam im Kreise rotieren und sich die Hauptrichtung der Arbeit nicht aus einer Fülle von Einzelaufgaben herausfinden läßt?

Dieter Strützel: In der Tat gibt es bei vielen Kompassen noch ein gewisses Rotieren. Im allgemeinen wurde die Orientierung durch die IV. Hochschuldelegiertenkonferenz im November, sich als Hauptziel auf die Erfüllung des Studienplanes zu konzentrieren, aber richtig verstanden. Allerdings wurde oft noch nicht richtig verstanden, die politische und die gesamte gesellschaftliche Arbeit mit dieser Hauptrichtung zu verbinden. Oft ist gerade die politische und kulturelle Arbeit ohne Schwerpunkte. Vielfach stehen im Kompaß nur organisatorische Aufgaben, während die zielgerichtete sozialistische Bewußtseinsbildung den Hauptinhalt ausmachen müßte.

Auch haben noch nicht alle Gruppen in ihrem Kompaßplan das Hauptkettenglied ihres Studiums erfaßt und es verstanden, so wie die meisten Gruppen der Chemiker, Slawisten, Physiker und anderer, sich auf die grundlegenden Fächer zu orientieren. Ebenso steht im Mittelpunkt der Studiengruppenarbeit noch zu wenig das Ziel, in erster Linie besonders schwierige Fragen des Studiums zu klären. In diesen Fällen bleibt die Gemeinschaftsarbeit dann auch nur oberflächlich.

Sich auf die Kernfragen des Studiums zu orientieren, heißt aber auch, die fortgeschrittensten Erfahrungen zu studieren, und das sind vielfach solche Erfahrungen, die noch in keinem Lehrbuch, sondern im gegenwärtigen gesellschaftlichen Prozeß der sozialistischen Entwicklung zu finden sind. Solche Fragen sind z. B. für die Lehrerstudenten die Entwicklung der Selbständigkeit der Schüler im Unterricht — eine Forderung der neuen Schulordnung —, für die Juristen die Einbeziehung der Werktätigen in die Bekämpfung der Kriminalität usf.

Dabei ist klar, daß man die Fülle der vom Siebenjahrplan aufgeworfenen Fragen nicht mit einem Male lösen kann, man muß aber die entscheidenden herausfinden und sie systematisch klären. Auf keinen Fall darf man es bei der Durchsetzung bestimmter Methoden der wissenschaftlichen Arbeit bewenden lassen ohne nach dem Inhalt zu fragen.

Selbststudium mit größter Intensität!

„Universitätszeitung": Welche Fortschritte wurden erzielt bei der Erhöhung der Studiendisziplin und der Intensität des Selbststudiums, und inwieweit besteht ein sinnvolles Verhältnis von Studiengruppenarbeit und Selbststudium?

Dieter Strützel: In den meisten Gruppenversammlungen spielten Fragen der Studiendisziplin eine große Rolle. Das zeigt doch wieder, wie die Verantwortung der Gruppe für die Entwicklung jedes einzelnen Studenten gewachsen ist.

Jedoch gibt es auch einige ernsthafte Erscheinungen von Verantwortungslosigkeit und mangelnder Disziplin beim Besuch der Lehrveranstaltungen und beim Selbststudium. Sie äußern sich beispielsweise darin, daß einige Studenten praktisch die Vier-Tage-Woche eingeführt haben, indem sie Freitag mittag ihre Zelte abbrechen und oft erst im Laufe des Montagvormittags wieder erscheinen, andererseits aber über Zeitmangel geklagt wird; darin, daß oftmals die Anwesenheit und die Aufmerksamkeit bei Vorlesungen zu wünschen übrigläßt und die Studenten die Bummelei verdecken wollen, indem sie anmaßend über die Notwendigkeit oder Entbehrlichkeit von Lehrveranstaltungen urteilen; darin, daß beispielsweise Praktika oder Seminare nicht vorbereitet werden oder darin, daß neben der Studiengruppenarbeit manchmal kaum noch Selbststudium betrieben wird. Diese Fragen sollten auch auf den Wahlversammlungen zur Debatte stehen.

Was das Verhältnis zwischen Studiengruppenarbeit und Selbststudium betrifft, so darf die kollektive Arbeit nicht an die Stelle des Selbststudiums treten, im Gegenteil, die planvolle Studiengruppenarbeit ist die feste Basis für das Selbststudium; die inhaltliche Aufschlüsselung des Studienplanes für die Studiengruppe kann dabei bedeutend dazu beitragen, daß jeder Student sein Studienpensum nicht nur quantitativ erfüllt, sondern durch die Orientierung auf die wichtigsten Probleme des Studiums kann der oft noch stark rezeptive Charakter des Selbststudiums, das mangelnde Durchdenken überwunden werden.

Die politische Sorglosigkeit und Selbstzufriedenheit überwinden!

„Universitätszeitung": Welche Rolle spielten bei den FDJ-Gruppenwahlen aktuelle politische Probleme und ideologische Fragen, insbesondere das Verhältnis von Wissenschaft und Politik und unser Siebenjahrplan, seine Bedeutung für die friedliche Entwicklung in Deutschland, seine Anforderungen an die Wissenschaft und an die Ausbildung von sozialistischen Fachleuten?

Dieter Strützel: Es gibt einige Beispiele dafür, wie durch ideologische Auseinandersetzungen in den Gruppen wesentliche Fortschritte in der Studienarbeit erzielt wurden. So stand bei den Slawisten in der Wahlkampagne die Frage im Mittelpunkt: Inwieweit sind wir schon sozialistische Lehrer? Wenn in diesem Zusammenhang zum Teil oft auch nur nach der fachlichen Qualifikation gefragt wurde, so war doch die Aufstellung dieses Kriteriums der Ausgangspunkt für eine gründliche Diskussion über Fragen des Studiums und führte nicht zuletzt zu der Verwandlung der „Notgemeinschaften zur Rettung der Prüfungen" in wahre Studiengruppen. Zwar wurde in fast allen Gruppenversammlungen vom Siebenjahrplan ausgegangen, aber zuwenig wurden konsequente Schlußfolgerungen für die eigene Studienarbeit daraus gezogen. Zum Beispiel äußerte sich das in der ablehnenden Haltung einiger Physikstudenten gegenüber dem Vorschlag, nach Abschluß des Studiums in der Chemieindustrie zu arbeiten, weil angeblich der Physiker dort nur Hilfswissenschaftler sei.

In den Wahlversammlungen an gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen standen die inhaltlichen Fragen des Studiums gegenüber Fragen der Studienmethodik und Studiendisziplin und ähnlichem im Hintergrund. So kam es auch zu Auseinandersetzungen über revisionistische Auffassungen und feindliche Theorien.

Was die Diskussion über aktuelle politische Ereignisse betrifft, so entsteht besonders von den naturwissenschaftlichen Fachrichtungen, aber auch anderen der Eindruck, daß viele Freunde glauben, sie könnten sich darauf beschränken, ihr Fach zu beherrschen, während die Politik doch ohnehin in guten Händen läge. Sie haben also noch nicht immer die Verantwortung des Wissenschaftlers für den Schutz seiner wissenschaftlichen Leistungen vor Mißbrauch begriffen, und ebensowenig ihre Rolle als Erzieher der Menschen, mit denen sie zusammenarbeiten. Das rührt daher, daß ihnen der Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Politik, die nationale Bedeutung unseres Siebenjahrplans nicht klar und ständig gegenwärtig ist. Es herrscht in dieser Beziehung vielfach noch eine Atmosphäre der Sorglosigkeit gegenüber der Gefahr, die vom westdeutschen Militarismus droht. Vielen ist noch nicht bewußt: Was wir in unserer täglichen Arbeit aufbauen, ist das Vorbild für ganz Deutschland und trägt dazu bei, den Frieden zu sichern.

Deshalb muß die Erziehung und Selbsterziehung zum bewußten jungen Sozialisten eine viel größere Rolle als bisher spielen — während oftmals nur die materiellen Dinge beim Aufbau des Sozialismus gesehen werden — und es ist damit im Zusammenhang dringend nötig, die nur ungenügende Kenntnis über Probleme der sozialistischen Umwälzung in der DDR zu überwinden.

Von der Oberflächlichkeit zur konkreten Leitung

„Universitätszeitung": Daß wir in vielen Dingen, vor allem in der Durchsetzung bewährter Studienmethoden und der Klärung politischer Grundfragen in einigen Grundeinheiten nur wenig vorangekommen sind, liegt doch offenbar zum großen Teile an der mangelnden Initiative und den mangelnden Fähigkeiten der Leitungen. Deshalb interessiert vor den Grundeinheitswahlen die Frage: Inwieweit haben die Leitungen die Wende zur konkreten Leitung vollzogen und wie müssen sie die Wahlen vorbereiten?

Dieter Strützel: Es ist eine einfache Erfahrung, dort, wo die Leitungen den Gruppen die richtige Richtung wiesen, gab es auch Auseinandersetzungen und Erfahrungsaustausch über die entscheidenden Fragen. Aber nicht alle Leitungen erwiesen sich als in der Lage, hier die Gruppen richtig zu leiten. Bei den Dolmetschern zum Beispiel war die Leitung hinter den besten Gruppen zurückgeblieben. Sie erkannte nicht die Initiative, die die Gruppe II/1 durch ihre sozialistische Gemeinschaftsarbeit mit der Gruppe I/1 ergriff; das Beispiel wurde im Rechenschaftsbericht der bereits stattgefundenen Grundeinheits-Wahlversammlung nicht einmal erwähnt. Auch verstand es die Leitung nicht, in den Gruppen die Auseinandersetzung über so eine wichtige ideologische Frage wie die sogenannte Begabtentheorie zu führen.

In vielen Gruppen vor allem des 1. und 2. Studienjahres an der Medizinischen Fakultät wurden mit der Diskussion um den Perspektivplan der medizinischen Wissenschaft und des Gesundheitswesens in der DDR wesentliche Fortschritte in der gesamten wissenschaftlichen und politischen Arbeit erzielt, aber die Leitung verstand es hier nicht, die guten Beispiele zu verallgemeinern und so allen Gruppen weiterzuhelfen.

Bei den Journalisten, Juristen, Germanisten, Chemikern und anderen Grundeinheiten haben wir die Erscheinung, daß jetzt die besten Gruppen sich selbst überlassen werden, daß ihnen die Leitungen keine neuen

(Fortsetzung auf Seite 6)

„Wenn er die Wichtigkeit und Notwendigkeit erkennt . . ."

„Euch allen möchte ich drei Leitsätze sagen, die jeder durchdenken und beherzigen soll:

Der erste Satz: Jeder kann alles lernen, wenn genügend Zeit und Ausdauer darauf verwandt und wenn die richtigen Lernmethoden gefunden und angewandt werden. Schluß mit dem Gedanken: Ach, das kann ich nicht, Mathematik oder Sprachen, das kann ich auch nicht lernen, dafür habe ich keine Begabung usw. Jeder in der sozialistischen Volkswirtschaft kann alles, alles entscheiden und alles Notwendige lernen.

Der zweite Satz: Jeder kann sich in alles hineinarbeiten. Wenn er die Wichtigkeit und Notwendigkeit erkennt, dann kann er sich in alles hineinarbeiten, was die sozialistische Gemeinschaftsarbeit von ihm verlangt.

Und der dritte Satz: Jeder ist für den materiellen und kulturellen Fortschritt im Sozialismus und Kommunismus mit verantwortlich und unerläßlich."

Aus der Rede von Prof. Dr. Dr. Hermann Duncker auf dem 5. FDGB-Kongreß

In unserer letzten Nummer berichteten wir über den Leistungsvergleich zwischen den Seminargruppen C 6 und C 7 (unser Bild) an der ABF. Diese Form des Wettbewerbs und der gegenseitigen Hilfe gilt es in der Periode der Grundeinheitswahlen zur Sache aller Gruppen zu machen. Foto: HBS